

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Auf Reisen.

„De retour“ ist aus Afrika Herr Daladier. Die weite Reise verlief dort, wie auf Korsika, auf wirklich triumphale Weise. Frankreich erkannte die Gefahr der mussolinischen Prognosen. Deshalb war seine Antwort klar: „Ob weiß, ob schwarz, wir sind Franzosen!“

Rom und Paris: ein schlimmer Knacks! „Da muß a tempo was geschehen“, sagt Chamberlain zu Halifax. „Nach Rom soll unsre Reise gehen.“ Gesagt, getan. Via Paris verreißen Englands Diplomaten. Ob man sich auch nicht viel verhielt, sondieren mußte man und raten.

Auch diese Reise ist vorbei. Gelesen hat man viel darüber. „Man“ sprach sich freundlich aus und frei, mit oder ohne Nasenstüber. Minister reisen heut' bequem. Nicht allen ist Erfolg beschieden. Der Friede pendelt, jenachdem, noch immer hin und her hienieden.

Auch östlich wird sehr viel gereist. Von Warschau geht's nach Berchtesgaden. Von Budapest nach Prag erweist die Fahrt zum Nutzen sich. Denn Schaden kann eine solche Reise nie, und sollte sie den Zweck verfehlen, die löbliche Diplomatie weiß immer etwas zu „erzählen“.

Bedo.

Bernerland

Der Regierungsrat bestätigte die vom Bankrat der Kantonabank getroffene Wiederwahl der Direktoren Otto Würgler und Hans Schudel; ferner die im Zivilstandskreis Langnau i. E. getroffene Wahl von Chr. Linder, Gemeindebeamter in Langnau.

Die Kirchgemeindeversammlung Zollikofen sprach sich für die Errichtung einer eigenen Pfarrstelle, die Trennung der Kirchgemeinden nach politischen Grenzen und die Verschmelzung von Bremgarten mit der Pauluskirche Bern aus.

Das Schloss Wil oberhalb Worb ist einer eingehenden Renovation unterzogen worden. Im Turm, der aus dem

12. Jahrhundert stammt, wurden anstelle der herausgebrochenen Gefängnisse Archivbestände untergebracht. Die Räume des Schlosses sowie die Amtswohnungen wurden durchgehend erneuert.

Ronolfingen hat die regelmäßige Rehrichtabfuhr eingerichtet.

Mühleturnen = Lohnstorf beschloß, die seinerzeit provisorisch ins Leben gerufene vierte Primarklasse wegen Rückgang der Schülerzahl auf kommendes Frühjahr wieder aufzuheben.

Die Heimatschutzvereinigung Burgdorf ist nunmehr 25 Jahre alt. Ihr ist u. a. die Erhaltung der Wynigenbrücke und des Siechenhauses zu verdanken. Auf ihre Initiative wurde im Biembachtal ein alter Speicher aufgefrischt und wurden die Malereien am Gasthaus im Oberwald durchgeführt.

In Melchnau verunglückte eine 66jährige Frau auf tragische Weise. Ihre Kleider fingen Feuer, und als sie beim Brunnentrog Rettung suchte, fiel sie ins Wasser und ertrank.

Niederbipp meldet eine Zunahme der Zahl der Geburten. Es kamen nicht weniger denn 93 Kinder zur Welt.

In Uetendorf starb im Alter von 48 Jahren Ernst Dünneisen, ein Nachkomme des vor 250 Jahren nach diesem Ort gekommenen Religionsflüchtlings Dennyson.

Die Berner Oberlandbahnen haben zuschlagsfreie Nachtexpresszüge eingerichtet, mit denen die aus dem Ausland mit großen Verspätungen eintreffenden Gäste direkt nach ihren Reisezielen befördert werden können.

Die zivilstandsamtliche Statistik von Thun meldet vom Jahr 1938 einen kleinen Geburtenzuwachs gegenüber dem Vorjahr, sowie eine Zunahme der Ehevorkündigungen und Trauungen.

Vom neuerstellten Pilgerweg bei Spiez wurde ein Film aufgenommen, der erstmals an der Generalversammlung des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee vorgeführt wurde.

In Grindelwald verstarb der bekannte Bergführer Christian Kaufmann. Als gesuchter Bergführer war er in früheren Jahren in Kanada tätig und machte u. a. die Forschungs-Expedition ins Himalaja-Gebiet mit.

In Goldswil wurde der Landwirt Hans Michel von seiner Kuh zutode geschleift. Das Tier erschrak, als Michel seine Pfeife anzündete.

Die Gemeindeversammlung Ringgenberg beschloß die Auflegung eines Fonds für einen Schulhausneubau.

Die Kirche in Marberg ist renoviert worden. Der Turm erfuhr durch Abschleifen und Imprägnierung mit einem Fixativ eine gründliche Behandlung. Statt der Fensterladen, die im Turm geschlossene Fenster markieren, wurden vier Maßwerke eingesetzt. Neu ist die Helmspitze. Auch das Innere der Kirche wurde erneuert.

In der Altstadt in Biel brach ein Brand aus, der einen Schaden von Fr. 20,000 anrichtete.

In Arch mußte die über 200 Jahre alte mächtige Linde beim ehemaligen Feuerwehler gefällt werden. Auch der ehemalige Wasserwehler, an dem sie stand, ist ausgefüllt worden.

Auf dem Bielersee, auf der Höhe von Twann, verfant ein kostbarer Außenbordmotor, der sich von einem Schiff gelöst hatte. Trotz Kälte und Schneetreiben gelang einigen Fischern seine Hebung aus einer Tiefe von 40 Metern.

Die in Tavanens verstorbene Pauline Zettler vermachte verschiedenen gemeinnützigen Institutionen Fr. 18,000.

Stadt Bern

Nach 20jähriger Tätigkeit ist Direktor Ch. Thormann von der Leitung der Schweizerischen Kreditanstalt in Bern zurückgetreten.

Die Rudolf v. Tavel-Terrasse, die zur Erinnerung an den bernischen Dichter an der Liebegg errichtet wird, steht in Arbeit. Statt eines Monumentes ist die Aufstellung eines Brunnens aus einem Herrschaftsgut in Aussicht genommen. Die Terrasse wird gegen die Stadtseite zu mit einer Sitzmauer abgeschlossen; über den Abhang wird sich bis zum Muri-Stein hinunter immergrünes Gesträuch breiten.

Im Berner Rathaus wurde die Brevetierung der kantonalen Offiziere mit einer schönen Feier unter Beisein des Regierungspräsidenten Dr. Guggisberg vollzogen.

Auf das am 1. August vorigen Jahres erlassene 4. Preisauschreiben der vom Berner Gemeinderat und von der Schweiz. Schillerstiftung verwalteten Stiftung für das Drama sind bis zum 31. Dezember 89 Arbeiten von 69 Autoren eingegangen.

An der Universität ist Fürsprecher Paul Lemp von Altiswil mit der Auszeichnung summa cum laude zum Dr. jur. promoviert worden.

Die Arbeitsmarktlage zeigte im Dezember für alle Berufsgruppen eine Verschlimmerung. Die Zahl der Stellensuchenden stieg von 2574 Ende November auf 3192 Ende Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen im Baugewerbe hat um 389 zugenommen.

Die Gurtenbahn eröffnet mit diesem Jahre ihr 40. Geschäftsjahr.

An hochbetagten Leuten sind dieser Tage in Bern verschieden: Die im 91. Lebensjahr stehende Frau Witwe Maria Katharina Schären-Krieg, die 84 Jahre alte Witwe Maria Mathilde Zucker-Büchi, die 89jährige gewesene Krankenpflegerin Dorothea Kyburz, die im 82. Altersjahr stehende Witwe Magdalena Eicher-Fuhrer, die gleichaltrige Frau Lina Surbeck-Dennstedt und die ebenfalls 82 Jahre alte Frau Witwe Rosa Bertschinger-Will.

Professor Dr. Paul Gruner

70 Jahre alt.



In diesen Tagen feiert Professor Dr. Paul Gruner seinen siebenzigsten Geburtstag. Seit 45 Jahren steht er im Dienste unserer bernischen Hochschule: 1894 trat er als Privatdozent in

den Lehrkörper ein, 1903 wurde er zum Titular-, drei Jahre später zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit 1916 wirkt er als ordentlicher Professor; sein Lehrauftrag lautet auf theoretische und mathematische Physik.

In Fachkreisen kennt man den Jubilaren vornehmlich durch seine ausgedehnten Forschungen über die Dämmerungserscheinungen und das Alpenglühen. Die vielschichtigen Ergebnisse hat er, allein oder in Verbindung mit seinen Mitarbeitern, in zahlreichen grundlegenden Publikationen zugänglich gemacht.

Einem weitem Publikum ist Professor Gruner durch ungezählte Vorträge und Schriften bekannt geworden. In bunter Reihenfolge handeln sie von der Relativitätstheorie, vom Werden und Vergehen im Weltall, von der Atomstruktur, von naturwissenschaftlichen Zeitfragen usw. Was sie vor allem auszeichnet, ist ihre gemeinverständliche Fäählichkeit und eindringliche Klarheit. Niemals gehen sie aber auf Kosten der Gründlichkeit.

Seit jeher ist es Professor Gruner ein Herzensanliegen gewesen, von seiner Wissenschaft aus Brücken zu schlagen zum lebendigen Glauben. „Naturgesetze oder Gottesgesetze“ heisst eine seiner Schriften; „das moderne physikalische Weltbild und der christliche Glaube“ eine andere.

Unsere besten Wünsche begleiten den Jubilaren in sein neues Lebensjahrzehnt. L. W.

Kleine Umschau.

Konservativer Wintersport.

Jeden Tag fällt Schnee. Der hundertjährige Kalender will es so! Lautlos wirbeln die zierlichen Wisitenkärtchen, die Herr Winter in seinem großen Freundeskreis abgibt, durch den grauen Tag und legen sich sanft auf Straßen und Wege, auf Büsche und Bäume. Eins neben das andere. Eins auf das andere.

Aber es kriselt überall. Auch mit der Schneeproduktion fängt's an zu hapern. Die weissen Sternlein erlöschen. Das letzte glitzernde Figürchen stellt sich mit elegantem Kopfstand auf die blendende Schneedecke. Und Frau Sonne fährt in prozigem Goldwagen mit energischem Ruck über einen hellen Wolkenrand in den lachenden, blauen Himmel hinein!

Im platschvollen Gürberli — auch Chabisbähnli genannt — wird dieses Changement de décoration mit Huro-nengebrüll begrüßt. Die Fenster werden heruntergerissen. Ein Lied klingt auf, und mit seiner Schuhnummer 45 tritt mir ein stämmiger Spörtler auf das linke Hühnerauge. Verstohlen wische ich mit dem Handrücken die Schmerzensträne weg.

Mir gegenüber sitzt ein zierliches Herrchen. Trägt fabelhafte Slalombkluse. Zweireihig. Crèmesfarben. Und Bretter hat der Mann! Stahlkanten, Kandaharbindung mit Diagonalzug, tip-top, nagelneu. Ob er aber einen raffigen Chrigeleer reissen oder einen schwungvollen Telemark auf die Piste legen kann, bezweifle ich sehr. Einem hübschen Chrabi steht die rote Zipfelmütze vorzüglich ins braune Gesichtchen. Und dort hat eine rundliche Mutter in gelbem Pullover und zartblauen Norwegerbosen, von drei Anwärtern auf die schweizerische Skimeisterschaft flankiert, Platz genommen.

Bis Toffen fahren wir in der herrlich warmen Sonne. Dann aber kommt gehörig Dampf aus Mutter Erdes Waschlafafen, und in Burgistein-Wattenwil wird die sportliche Chabisfuhr im dichtesten Nebel ausgeladen.

Als einziger Schlittler habe ich mich mit meiner hochbeinigen Grindelwaldnergebirge bescheiden und lautlos in die Büsche geschlagen. Ich schäme mich tatsächlich, im Zeitalter der Skikanone einer so veralteten Sportart zu huldigen. Die ganze Menschheit fühlt sich ja geradezu verpflichtet, in jähem Schuß Schneehalden hinunterzufahren und in der tiefen Mulde einer Badewanne liegend, lebensphilosophische Probleme zu wälzen. In eidgenössischen, kantonalen und städtischen Büros gehören die Kommentare Skisportlicher Sonntagsereignisse an den Wochenanfang, wie das Allegro an den Schluß einer Sinfonie. Vaters Quersprung ist in der Schule Gegenstand begeisterter Schilderung. Dabei verschweigt Hans wohlweislich, daß Papi beinahe erstickt wäre, weil er kopfvoan in einen prächtigen Schneehaufen fuhr und sich nur mit Mühe und Not und unter Assistentz sämtlicher Familienglieder wieder herausarbeiten konnte.

Und doch bin ich mit meinem Schlitten nicht allein auf weiter Flur. Im Anstieg zur Staffalp begegnet mir eine ganze Familie, die jauchzend zu Tal fauft. Voraus der Vater, als bewährter Routinier das Schicksal in einen verrotteten Schlittschuh bannend. Mutter als sorgliche Nachhut, mit sicherem Blick die Lücken der Kurven und Högerli eräugend. Und mitten drin

die zappelnde, johlende Jungmannschaft. Eine Schneewolke fliegt auf, und trotz Schlittschuh und scharfen Augen liegt die ganze Gesellschaft im molligen Puder. Frohes Lachen ertönt. Auffitzen! Und in flottem Tempo verschwindet der sympathische Spuk in einer Hölle.

Als ich in der frühen Abenddämmerung wieder der Station zuwanderte, glaubte ich mich in jene Zeiten versetzt, da Langspiekhäger zum Kampf auszogen. Hoch ragten die schlanken Stihölzer. Auf der hartgefrorenen Straße knirschte der schwere Tritt der Spörtler, die heute durch tiefverschnittene Märchenwälder, über sonnige Hänge gefahren sind — die von den Bergen Freude und Liebe zur Heimat in die Stadt hineintragen.

In schneidiger Fahrt hat mich mein Schlitten hierhergebracht. Jetzt bekenne ich mich zu ihr, der treuen, alten Ghybe, die schon meinen Kindern eine liebe, gute Freundin war.

Die Luft ist klar. Ein übermütiger Windstoß schlägt am Stationsgebäude einen Fensterladen zu. Und fern am Horizont hat die Jungfrau zum Zug das Puderquäckchen aus dem Pompadour hervorgezogen und schnell dem blaffen Mönch die feinsten Bäcklein rosig gefärbt. Stürmibänz.

Frau Emmy Mouttet †

Erst 51 Jahre alt, ist am 9. Januar Frau Emmy Mouttet den Hren durch den Tod entziffen worden. In der bernischen Frauenwelt und weit darüber hinaus, in allen Schichten der Bevölkerung, hat diese Frauennachricht allgemeine Bestürzung und Teilnahme hervorgerufen. Ein wunderbar reiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden.



Ihre Jugend verlebte Frau Mouttet in Biel, und der heiter-zuversichtliche Sinn, der die Bevölkerung der „Zukunftstadt“ auszeichnet, hat sie ihr Leben lang begleitet. Nachdem sie die dortigen Schulen, zuletzt die Handelsschule, durchlaufen hatte, lebte sie einige Jahre an verschiedenen Orten im Ausland. Durch ihre Heirat mit Herrn Professor Dr. Henri Mouttet, dem nunmehrigen Regierungs- und Ständerat, wurde sie in Bern anäßig. Und mehr als anäßig; ihre Einfühlungsgabe ließ sie hier bald wie nur irgend jemand zukaufe sein.

Diese Anpassungsgabe kam ihr in ihrer sozialen Arbeit in reichstem Maße zustatten. Es ist hier nicht der Ort, von so-und-sovielen Einzelnen und Familien zu sprechen, denen sie im stillen mit Rat und Tat beigestanden hat; die es angeht, werden ihr auf ihre Weise Dank wissen und ihr Andenken in Ehren halten.

Ihr Ideenreichtum und ihre Organisationsgabe ließen Frau Mouttet aber auch in größerem Rahmen Hilfe leisten; ganz besondere Verdienste hat sie sich um die städtische und kantonale Säuglingsfürsorge erworben. Sie war es, die 1921 den Säuglingsbazar „Ganz Bärn für die Chthynsichte“ anregte und zum Gelingen führte; durch Veranstaltung von Teeketten usw. half sie die Defizite des Säuglings- und Mütterheims decken. Sie saß aber auch im Vorstand der Milchküche; als Vertreterin des Staates Bern war sie Mitglied der Aufsichtskommission für die Anstalt Heiligenschwendli. Während der Saffa stellte sie sich dem Komitee für Amateurarbeiten zur Verfügung. Im Februar des vergangenen Jahres trat sie in den Vorstand der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ein.

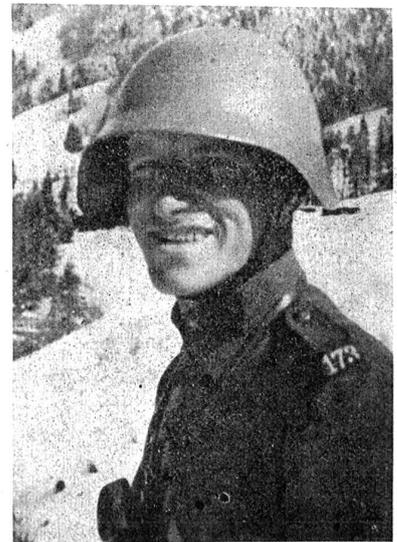
Darüber hinaus blieb ihr immer noch Zeit übrig für das gesellschaftliche Leben der Bundesstadt. Sie hatte hervorragenden Anteil am Hochschulfest, und immer wieder suchte man ihren Rat für die Künstler- und Rosengartenfeste, für die Hochschulbälle und manche andere Veranstaltung.

Ihr Charms, ihre allseitige Interessiertheit und große Sprachkenntnisse prädestinierten sie, an der Seite ihres Gatten, zur idealen Teilnehmerin an wissenschaftlichen Kongressen des In- und Auslandes.

Überall und immer gab sie sich aber ganz und ungeteilt; ihre Hingabefähigkeit und Hilfsbereitschaft schien unerschöpflich. Frau Mouttet gehörte zu den strahlenden, lebensprühenden Gestalten, von deren einer Shakespeare sagt:

„Als sie geboren wurde, tanzte ein Stern.“ Es fällt schwer zu glauben, daß sie nicht mehr sein soll — nicht mehr ist. W.

Alfred Lanzrein †



Wie wir bereits in der letzten Nummer kurz berichteten, ist im Bezirkshospital von Martigny Alfred Lanzrein am 6. Januar seinen schweren Verletzungen erlegen. Er ist das vierte Todesopfer des großen Lawinenunglückes von Orfieres im Val Ferret.

Alfred Lanzrein war als dritter Sohn des Architekten Alfred Lanzrein am 4. August 1916 geboren worden. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt Thun und bezog danach die Ingenieurschule der E. T. S. in Zürich. Knapp vor dem Abschluß seiner Studien hat ihn nun der Tod hinweggerafft.